

Max von Schenkendorf.

Ferdinand Gottfried Max von Schenkendorf wurde am nordöstlichsten Ende der deutschen Lande, zu Tilsit, am 11. Dezember 1783 geboren. Nachdem er aus seiner engeren Heimat in das preussische Oberland gekommen war, fand er in den streng christlichen gräflichen Familien von Dohna freundliche Aufnahme, studirte dann in Königsberg Cameralwissenschaften und wurde als Referendar bei der Königsberger Regierung beschäftigt. Hier wurde er mit der merkwürdigen, mystisch angeregten Frau von Krüdener bekannt, die später als Missionarin durch Deutschland zog; auf einer Reise nach dem südwestlichen Deutschland lernte er auch Jung Stilling, einen Geistesverwandten der Krüdener, kennen und widmete ihm mehrere Gedichte. Kaum hatte er einen häuslichen Herd gegründet, als der Aufruf des Königs von Preußen auch ihn ins Feld führte, obgleich er körperlich unfähig zum Kampfe war. Er ertrug standhaft die Beschwerden des Felddienstes und leistete beim Generalstab thätige Hülfe. Durch eine Schußwunde hatte er schon früher die rechte Hand eingebüßt und schrieb seine Gedichte mit der Linken. Nach Beendigung des Krieges wurde Schenkendorf Regierungsrath zu Coblenz, doch vermochte er nicht seine erschütterte Gesundheit wieder herzustellen. Eben sollte er versetzt werden, als er an seinem fünfundsreisigsten Geburtstag, den 11. Dezember 1817 zu Coblenz starb. Er ruht dort „nahe dem geliebten Strome, dem er seine Lieder zugeeignet.“ Körner und Arndt ließen mitten im Kampfe ihre stürmischen, von Begeisterung trunkenen Vaterlandslieder ertönen. Schenkendorf sang mehr mit der stilleren Begeisterung des besonnenen Mannes, mit dem süßen Wohlklang eines ruhig gestimmten Herzens. Diese Ruhe hatte ihm die Religion gebracht; er sang auch geistliche Lieder, die an Novalis anklängen. Sein patriotischer Blick aber schweifte stets über die Tage des blutigen Freiheitskampfes hinaus; vor seinen Augen